

Achtundzwanzigstes Kapitel.

Die Glücksreise. — Die Wette. — Der Güterbeschauer.

Jeremias machte seinem Propheten-Namen Ehre: der Conkurs, den er auf dem Rathhause geweissagt hatte, brach nach wenigen Monaten aus; Pampelhausen ward öffentlich versteigert und Herr Thomas gerichtlich bedrungen, das Schloß seiner Väter zu räumen. Er wußte nicht, wohin er sein Haupt legen sollte, und quartirte sich vor der Hand bei dem Bartschneider* ein.

Dem war an dieser Ehre wenig gelegen. Sein vornehmer Gast wollte täglich gut leben und zahlte kein Kostgeld; denn er hatte nicht einen Groschen im Vermögen. Blassert, der lieber nahm, als gab, wünschte daher sehnlich, er möchte bald wieder abziehen, und munterte ihn täglich auf, sein Glück an ausländischen Höfen zu suchen.

„Ei, das wäre mein Casus!“ rief Pampel. „Da würde mir's gehn, wie meinem Kochbuche! — Ich kann nicht schmeicheln, und versteh' überhaupt nichts von Hofkünsten.“ —

„Was thut das?“ versetzte der Barbier. „Sie sind ein alter Edelmann, das ist genug! Alles übrige gibt sich wie's Griechische.“ —

* So übersetzt ein sonst achtungswerther Sprachkennner die Barbierer ins Deutsche.

So ward mehrmals über dieses Kapitel gesprochen. Am Ende sagte Thomas: er würde sich allenfalls entschließen, auf Glücksabenteuer auszuziehen, wenn ihn Blaffert als Kammerdiener begleiten wollte; sonst geh' er nicht von der Stelle. Was wollte der Bartpfleger machen? Er war in der Lage jenes Mannes, der sein Haus in Brand steckte, um sich von einem überlästigen Kobold zu befreien; doch, indem die Flamme aufstieg und er mit verhängtem Zügel davon ritt, sprang der Geist hinten aufs Pferd. — Ebenso unmöglich war es dem Barbier, sich seines Gastfreundes zu entledigen. In der Gefahr, ganz von ihm aufgezehrt zu werden, mußte er aus der Noth eine Tugend machen, und sich, unter dem Schein treuer Anhänglichkeit, zu der angetragenen Kammerdienerstelle willig finden lassen. Er brachte durch den Klingelbeutel eines bittlichen Umlaufs, den er, in Pampels Namen, doch ohne dessen Vorwissen, bei dem Landadel in einem Kreise von zwanzig Meilen herum trug, über hundert Thaler Reisegeld zusammen. Die Abenteurer bestiegen hierauf den Postwagen und fuhren schnurstracks nach Berlin.

Das ist nun gerade nicht der Ort, wo träge Diäbäuche ihr Glück machen. Dessen beschied sich Herr von Pampel sogleich selbst, als er den lebhaften, regsamen Geist der Einwohner und ihre Thätigkeit bemerkte, die ihm gar nicht gefiel. „Ist das nicht ein Rennen und Laufen!“ sprach er: „Alles so unruhig wie der Perpendikel einer Uhr! Ich danke schön, mich unter diese Leute zu mischen; sie würden mich bald zu Tode hehen.“ — So sank ihm auf Ein Mal der Muth, seine willigen Dienste in Berlin anzutragen. Er nahm sich vor, nur einige Tage dort zu rasten, dann weiter zu reisen, und Menschen aufzusuchen, die sich zu seinem Phlegma besser schickten. Aber auch Ruhe gönnte man ihm nicht in Berlin.

In dem Hotel, wo er abgetreten war, ging täglich ein junger Fant ein und aus, der sich schämte, ein Deutscher zu seyn, und in allen Dingen ein Affe der Engländer war. Unter andern bot er bei jeder Gelegenheit Wetten an, weil seine Vorbilder dieses Wagespiel lieben. Einst saß er, die Zähne stochernd, an der Speisetafel und heftete mit ungesitteter Frechheit seine Augen lange auf den Herrn von Pampel, mit dem er noch kein Wort gesprochen hatte und dessen Namen er nicht einmal wußte. „Ich wette,“ hob er, ohne weitere Vorrede, mit einem ungeschmeidigen Ton an, „ich wette sechs Friedrichsd'or, daß Sie, mein Herr, nicht im Stande sind, die Friedrichsstraße hier in Berlin von einem Ende bis zum andern in einer Stunde zu gehn.“ —

„Das wär' ein Streich!“ rief Herr von Pampel, ungeachtet er noch nicht die Ehre hatte, die Friedrichsstraße zu kennen und ihm unbewußt war, daß diese Riesenstraße einem raschen Fußgänger genug zu schaffen macht, wenn er sie, ohne zu traben, in einer halben Stunde durchwandern will. Alle Straßen, die Pampel bisher in andern Städten unter die Füße bekam, ließen sich, ungeachtet er sehr langsam und gemächlich zu schreiten pflegte, höchstens in einer Viertelstunde bezwingen: er glaubte also, auch mit dieser fertig zu werden und einen schönen Thaler Geld zur Fortsetzung seiner Reise dabei zu erobern.

In dieser Hoffnung trat er, von dem deutschen Engländer und einigen andern Tischgenossen begleitet, den Wettagang muthig an. Sein Kammerdiener ging ihm zur Seite, und spornte ihn von Zeit zu Zeit durch leises Zuflüstern, sich tapfer zu halten. Er that auch wirklich Wunder in seiner Art, und legte den Weg vom Dranienburger Thore bis unter die Linden in drei Viertelstunden zu-

rück. Hier bat er flehend, ihn nur einen Augenblick auf einer Bank ruhen zu lassen. „Es kann doch wohl“ — sprach er athemlos — „bis ans Ende der Straße nur noch ein Razensprung seyn? — Den will ich schon abthun, ehe meine Stunde schlägt.“ —

„Mein Guter,“ sagte der Engländer lachend, Ihre Wette geht total verloren! Sie haben bis jetzt ungefähr erst den dritten Theil der Rennbahn durchlaufen.“ —

Das bezeugten alle Anwesende. Pampel und sein Kammerdiener erblickten. „Da schlag der Donner drein!“ rief Jener. „Sechs Friedrichsdor mit trockenem Munde verloren und fast das Leben dabei eingebüßt! — Zahl' Er aus, Blaffert! Aber künftig wollen wir das Wettlaufen unter Wegs lassen.“ —

Am folgenden Tage entschloß er sich zu einer Luftfahrt nach Charlottenburg. Er hörte, daß vor dem Brandenburgerthore immer Wagen dazu bereit ständen, und begab sich mit seinem Kammerling dahin. Dieser ging zu Fuß voraus, um das Fuhrlohn zu sparen. Pampel erkletterte einen offenen, zehnständigen Kollwagen, der nur mit einem einzigen alten, schindeldürren und herzschlächtigen Kößlein bespannt war. „Wird mich das arme Thier wohl fortbringen?“ sprach er zu dem Jungen, der schmutzig und zerlumpt, wie eine Vogelscheuche, auf dem Bocke saß. „Oho!“ war die Antwort: „das Beest muß noch acht oder neun Menschen mehr trecken!“ — „Rasest du?“ rief Pampel. „Du bist ja ein wahrer Quälteufel gegen dein Pferd! Da sollte die Polizei mit dem Schwert oder mit dem Stock drein schlagen!“ — Der gefühllose Lump nahm diesen Ernst, der unserm Helden zur Ehre gereicht, für Scherz, und lud alle Welt auf seinem Wagen ein. Die Menschen-Kollekte kam nach und nach zusammen. Neun

Passagiere stiegen noch auf, und darunter waren ein Paar Bürger und Meister, die dem Herrn von Pampel an Gewicht wenig nachgaben. Sie und die übrigen Wagengenossen warfen aber keinen mitleidigen Blick auf das unglückliche Thier. „Junge,“ rief sogar Einer, „brauche deine Peitsche brav! Wir sind durstig.“ —

„Das bin ich immer,“ fiel Thomas ein, „aber es dünkt mich doch menschlich und billig, daß wir das elende Knochengengerippe, das uns zu einer labenden Quelle führen soll, schonend behandeln.“ —

Die derbe Gesellschaft auf dem Wagen sah ihn mit Bewunderung an, und schien zu glauben, er habe heute schon zu viel aus einer solchen Quelle geschöpft. Niemand antwortete ihm; doch einige Frauenzimmer bewiesen die Weichheit ihres Gefühls, indem sie — ihn auslachten, und der Haderlump auf dem Bocke peitschte drauf los. Das Pferd schleppte mit dem letzten Rest seiner Kraft den Lastwagen mühselig fort; bevor es aber noch die Hälfte des Weges erreichte, ward es bis zum Hinfinken matt, konnte nicht mehr von der Stelle, und der Tod machte Anstalt, es auszuspannen.

Der Bursch eröffnete jetzt der unwilligen und immer auf stärkere Peitschenhiebe dringenden Gesellschaft: der Wagen müsse um eine oder mehrere Personen erleichtert werden. „Das sag' ich auch!“ sprach Pampel. „Nun, so steige der Herr selbst herunter!“ fuhr ihn ein Schlächtermeister an. „Er wiegt so schwer wie ein polnischer Mastochs, und spielte vorhin den Advokaten der alten Mähre!“ — „Das that ich,“ entgegnete Thomas, „und ich schäme mich nicht des Mitleidens mit der seufzenden Kreatur. Ich war aber der Erste auf dem Wagen, und habe daher das Vorzugsrecht, darauf zu bleiben; denn nicht durch mich, sondern durch die später kommenden Passagiere, ward er überfrachtet.“

„Wischiwaschi!“ rief die ganze vorhandene und unter sich einige Bürgerschaft, und drängte den guten Thomas vom Wagen herunter. Der junge Lumpenwicht war so frech, Fuhrlohn von ihm zu fordern. Er fand sich mit einigen wohlverdienten Stockprügeln ab, und machte der triumphirenden Gesellschaft das Kompliment: er wolle ihr die Ehre überlassen, mit dem verscheidenden Gaul zur Leiche zu gehen. Es erfolgten grobe Repliken; aber er stiefelte wie taub von dannen und nach der Stadt zurück.

Bei keinem der Unfälle, die ihm bisher begegneten, war er so unschuldig, als bei dem jetzigen, da er wie unnützer Ballast ausgeladen wurde; und es ging ihm, als er nach einer langen und beschwerlichen Pilgerschaft ans Thor zurückkam, beinahe noch schlimmer. Der hier angestellte Visitator (der ein Uebermaß von Doppelbier oder Doppelliqueur zu sich genommen hatte, und daher doppelt sah) trat ihm taumelnd in den Weg, betrachtete ihn von oben bis unten und betastete seinen Bauch. „Was haben Sie da drin?“ sprach er mit schwerer Zunge. „So ein unförmlicher Wanst ist nicht Natur, ist vermuthlich ein Magazin kontrebänder Waaren, die Sie einpasken wollen!“ — Pampel hielt diese wunderbare Anfechtung für eine Sonntagslaune des Herrn Güterbeschauers und schritt lächelnd fürbaß; aber zornig gebot ihm der Visitator, sich nicht vom Flecke zu rühren, und holte geschwind den eisernen Spieß, womit die zum Thore hereinkommenden Sandfuhrren durchstochen und geprüft werden, ob sie unter der Hülle des Sandes Schleichwaaren enthalten. „Bei meiner Seele, Herr!“ — stammelte der Trunkenbold und setzte ihm die Lanze auf den Leib — „wenn Sie nicht augenblicklich aufknöpfen, so thu' ich, was meines Amtes ist!“ —

„Nu, nu, nur gemacht!“ sagte Pampel und riß die Weste auf. Der Visitator sah jetzt, daß hier nichts zu fischen war und ging mürrisch fort, ohne um Verzeihung zu bitten.

Blaffert hatte seinen Herrn, wie eine Stecknadel, in Charlottenburg gesucht und kam erst mit Einbruch der Nacht zurück. Thomas erzählte ihm seine Begegnisse mit lustiger Laune. „Damit mir aber“ — setzte er hinzu — „nichts Aergers hier widerfahre, so wollen wir morgen aufbrechen und tiefer in die Welt hinein reisen.“ —

Ein heilsamer Entschluß für ihre Kasse! Denn die Wirthsrechnung war so beschaffen, daß sie an die Ehre, in einem großen Hotel logirt zu haben, eine Weile denken konnten.